

20 Jahre Nationale Geoparks in Deutschland

Christof Ellger & Cornelia Kurz

Einführung

Nachdem 2002 der Bund-Länder-Ausschuss Bodenforschung (BLA-GEO), das von der Wirtschaftsministerkonferenz eingesetzte Gremium für Belange der Geologie in Deutschland, das Gütesiegel „Nationale GeoParks“ einführt, wird in diesem Jahr das 20-jährige Bestehen dieses Projekts gefeiert. Die Nationalen Geoparks sind eine Erfolgsgeschichte. Aktuell sind 18 Geoparks auf diese Weise zertifiziert (Abb. 1); acht von diesen sind darüber hinaus von der UNESCO als UNESCO Global Geoparks anerkannt (zuletzt der Geopark Ries im April 2022). Hessen und Thüringen sind bei der Anzahl die Spitzenreiter der Nationalen Geoparks: Beide haben je vier Nationale Geoparks, von denen in Hessen einer und in Thüringen sogar zwei auch als UNESCO Global Geoparks zertifiziert sind.

Definition und Aufgaben

Die Nationalen Geoparks sind eine besondere Kategorie von Großschutzgebieten, die speziell das geologische Potential der jeweiligen Region in den Fokus nimmt. Die UNESCO definiert Geoparks als „single, unified geographical areas where sites and landscapes of international geological significance are managed with a holistic concept of protection, education and sustainable development, focussing both on residents and visitors“ (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION 2022). Sie betont damit die Geschlossenheit der Gebietsfläche, die (klein- und großräumlich ausgeprägte) geologische Bedeutung sowie die Aufgaben des (Geerbe-)Schutzes, der (geo- bzw. umweltwissenschaftlichen) Bildung und der nachhaltigen Entwicklung. Die wesentliche Aufgabe der Geoparks ist die Vermittlung der jeweiligen regio-

nen Geologie an BesucherInnen und BewohnerInnen. Grundlage sind vor allem die im Geopark vorhandenen besonderen Geotope; der Begriff wurde durchaus in Analogie zu „Biotop“ geprägt, er bezeichnet sehenswerte geologische Bildungen, die in besonderer Weise Einblicke in die Erdgeschichte ermöglichen. Geotope können z. B. Aufschlüsse oder Felsen, aber auch Höhlen, Fossilfundstellen oder Mineralvorkommen sein. Mit Steinbrüchen und Bergwerken gibt es auch menschengemachte Geotope. Für die Vermittlung betreiben die Geoparks Infozentren und stellen Schautafeln und ähnliches im Gelände auf. Sie liefern aber auch Publikationen (gedruckt und online), so beispielsweise Infobroschüren und Flyer zum Geopark und zu einzelnen Themen des Geoparks, und betreiben mit dem Material ein Internetportal. Geologisches Wissen ist dabei in der Regel „sperrig“, deshalb ist es am besten, wenn es im Gespräch durch MitarbeiterInnen des Geoparks vermittelt wird. Insofern bilden geführte Touren und Workshops wichtige Bestandteile der Arbeit in den Geoparks, außerdem Vorträge und weitere Veranstaltungen, häufig auch mit Kindern. Die Schwierigkeit der Vermittlung von Geologie ist dabei auch eine Folge der Entwicklung, dass die Geologie im Bildungskanon heute kaum mehr vorkommt, kaum in der Schule, wenig in den Medien. Hier füllen die Geoparks (neben den naturkundlichen Museen!) eine höchst bedenkliche Lücke in unserem Bildungssystem – zumindest ansatzweise, aber sehr wirkungsvoll. Erwartet wird von den Geoparks außerdem, dass sie sich um das ihnen anvertraute und von ihnen inwertgesetzte geologische Erbe kümmern – durch Geotopschutz- und -pflege. Dazu wird für das Gebiet des Geoparks ein Geotopinventar geführt, in dem der Zustand der Geotope dokumentiert ist. Hierbei arbeiten die Geoparks in der Regel mit den

jeweiligen Geologischen Landesämtern und den Naturschutzbehörden zusammen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Geotoppflege ist es, Aufschlüsse regelmäßig von Aufwuchs zu befreien, um sie sichtbar zu halten (STAATLICHE GEOLOGISCHE DIENSTE DER LÄNDER 2018).

Entstehung der Nationalen Geoparks

Die Idee der Geoparks entwickelte sich in den 1990er Jahren, zunächst unabhängig voneinander, an verschiedenen Orten der Welt, rückgreifend auf Initiativen in den 1970er und 1980er Jahren. In den 1970ern war dies die Einrichtung von geologischen Lehrpfaden, in den 1980ern beschäftigten sich GeowissenschaftlerInnen mit Naturschutz und der Vorstellung, dass auch die unbelebte Natur der Pflege und des Schutzes bedürfe – vor allem besonders charakteristische, einzigartige und seltene Ausprägungen der sichtbaren Geologie. In dem Zusammenhang wurde auch der Begriff „geologisches Erbe“ (englisch: geoheritage) geprägt, für dessen Schutz im Englischen der Begriff „geoconservation“ verwendet wird (GREY 2019). Seit vielen Jahren ist in diesem Prozess auch die IUCN weltweit einer der führenden Akteure; sie hat in mehreren Resolutionen auf ihren Weltkongressen den gleichberechtigten Schutz des steinernen, abiotischen Erbes der Natur proklamiert (GORDON et al. 2018). Der International Geological Congress (IGC), der Weltkongress der IUGS (International Union of Geosciences) in Peking 1996 war dann ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Geoparks, da dort Fragen des geologischen Erbes, seines Schutzes und seiner Nutzung für Zwecke des Tourismus und der Regionalentwicklung durch die Geoparks vorgestellt und diskutiert wurden (DU & GIRAULT 2018, EDER 2008). Schon in



Abb. 1: Geoparks in Deutschland (Grafik: GeoUnion)

dieser Phase war die UNESCO an der Konzeption der Geoparks und der Formulierung von Richtlinien für deren Beurteilung beteiligt, geleitet von dem Interesse, nicht nur das Weltkultur- und (biotische) Weltnaturerbe, sondern auch die unbelebte Natur in einer UNESCO-Initiative zu bearbeiten. Die Bedeutung der geowissenschaftlichen und umweltbezogenen Bildungsarbeit als Aufgabe der Geoparks hat die UNESCO – als Bildungsinstitution – selbstverständlich immer betont.

Das „European Geopark Network“ (EGN) wurde 2000 von Vertretern von vier europäischen Geoparks gegründet. Neben je einem Geopark aus Spanien, Frankreich und Griechenland war darunter auch einer aus Deutschland: der Geopark Geolstein/Vulkaneifel. Die so vereinigten europäischen Geoparks verabschiedeten Richtlinien mit Qualitätskriterien für die Aufnahme weiterer Geoparks. Bereits ein Jahr später wurden 12 neue Geoparks in das Netzwerk aufgenommen, darunter der Natur- und Geopark TERRA.vita (um Osnabrück). Nach diesem Vorbild des EGN wurde 2004 das „Global Network of National Geoparks“ (Global Geopark Network GGN) gegründet.

Ebenfalls schon um 2000 formierten sich in Deutschland mehrere weitere Geopark-Initiativen, doch es war klar, dass nicht alle kurzfristig zu „European Geoparks“ werden konnten. In dieser Situation beschloss der BLA-GEO 2001, ein Programm für Geoparks in Deutschland aufzustellen, um die Bildung von mehr Geoparks zu ermöglichen – die „Nationalen GeoParks“ (MATTIG 2006). Die GeoUnion Alfred-Wegener-Stiftung, der Zusammenschluss der geowissenschaftlichen Verbände und Forschungseinrichtungen in Deutschland, wurde 2002 vom BLA-GEO mit der Zertifizierung der Nationalen GeoParks beauftragt. Dazu hat sie, den 2018 novellierten BLA-GEO-Richtlinien folgend, die „Zertifizierungskommission Nationale GeoParks“ (ZNG) eingerichtet (RICHTLINIEN 2018). Bereits 2003 wurden die ersten vier Geoparks als „Nationale GeoParks“ anerkannt. Das Verhältnis zwischen „nationalen“ und „europäischen“ Geoparks wurde 2004 durch die „Madonie Declaration“ geregelt, eine Vereinbarung des EGN mit der UNESCO, die festlegte, dass Geoparks

sich bei einer bestehenden nationalen Zertifizierung zuerst bei dieser bewerben müssen, bevor sie die Mitgliedschaft im EGN beantragen können (THE MADONIE DECLARATION 2004). 2015 gelang es dann nach langen Verhandlungen mit der UNESCO, die Geoparks zu einem UNESCO-Programm zu machen bzw. sie in das „International Geoscience Programme“ (IGCP) von UNESCO und IUGS zu integrieren – als UNESCO Global Geoparks (DEUTSCHE UNESCO KOMMISSION 2022).

Zertifizierung

Die Zertifizierung als Nationaler Geopark erfolgt durch schriftliche Bewerbung eines bereits bestehenden und aktiven Geoparks bei der Geschäftsstelle der Zertifizierungskommission Nationale GeoParks (ZNG). Der Titel ist jeweils auf fünf Jahre befristet, dann erfolgt eine Evaluierung seitens der ZNG. Die Bewerbung und auch die Evaluation werden anhand der Richtlinien von den Mitgliedern der ZNG begutachtet. Alleine die Qualität eines Geoparks hinsichtlich seiner geologischen Ausstattung und vor allem hinsichtlich deren Präsentation, das heißt die Erfüllung der Richtlinien-Kriterien, ist maßgebend für eine Zertifizierung. Allerdings gelten für die Nationalen GeoParks in Deutschland noch weitere Kriterien: Ihre Alleinstellungsmerkmale müssen sich wahrnehmbar voneinander unterscheiden und ihre Gebietsflächen dürfen sich nicht überschneiden. Die Evaluierungen sind auch ein Hilfsmittel für die Geoparks, ihre Trägereinrichtungen, Geldgeber und Netzwerkpartner an deren Aufgaben, z. B. hinsichtlich Finanzierung und Aktivitäten, zu erinnern (ELLGER 2022).

Die ZNG setzt sich aus acht stimmberechtigten und vier nicht-stimmberechtigten Mitgliedern zusammen. Zu ersteren zählen fünf ExpertInnen aus für die Geoparks relevanten Fachrichtungen – Geowissenschaften, Bildung/Museen und Kultur, Tourismus/Regionalentwicklung, Naturschutz sowie Archäologie/Denkmalschutz –, zwei VertreterInnen der Staatlichen Geologischen Dienste sowie eine VertreterIn des BLA-GEO. Die nicht-stimmberechtigten Mitglieder bil-

den zwei VertreterInnen der Geoparks, eine VertreterIn des Nationalkomitees für UNESCO Global Geoparks beim Auswärtigen Amt sowie die GeschäftsführerIn der ZNG.

Organisationsstrukturen

Anders als Nationalparks, Naturparke und Biosphärenreservate sind Geoparks nicht in den Naturschutzgesetzen des Bundes und der Länder verankert, was Vor- und Nachteile hat. Nachteil ist unter anderem die fehlende staatliche Verpflichtung, Geoparks einzurichten und zu finanzieren. Ein Vorteil dagegen ist, dass es für die Geoparks keine übergeordneten Behörden mit Weisungsbefugnis gibt und diese deshalb in Organisation und Vorgehensweise unabhängiger operieren können. Damit im Zusammenhang steht auch, dass Geoparks – auch die hessischen – generell bottom-up-Projekte regionaler Initiativen darstellen. Sie sind meist als Vereine organisiert, mit Gemeinden, Landkreisen oder kommunalen Körperschaften als wesentlichen Trägern. Oft haben sie eine Anbindung an die Landkreisverwaltungen oder auch an einen Naturpark (wie beim Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald). Ihre Finanzierung basiert damit vor allem auf Budgetmitteln dieser Verwaltungen. Einzelne Bundesländer haben jüngst begonnen, ihre Geoparks mit Fördermitteln zu unterstützen; daneben werden Projekte aus LEADER-Töpfen gefördert. Insgesamt ist die finanzielle Ausstattung der Geoparks jedoch in der Regel sehr gering.

Nationale Geoparks in Hessen

Die aktuell 18 Nationalen Geoparks in Deutschland sind – unter anderem als Folge der oben angesprochenen bottom-up-Entstehung – regional sehr unterschiedlich verteilt (Abb. 1). Der Schwerpunkt liegt auf den Mittelgebirgsräumen, so auch in Hessen, wo vier der 18 Nationalen Geoparks bestehen; drei davon greifen dabei über die Grenzen in die benachbarten Bundesländer hinaus, nur der Geopark Vulkanregion Vogelsberg liegt vollständig in Hessen. Er hat seinen Schwerpunkt auf dem Vulkanismus. Die

anderen drei Geoparks überzeugen jeweils durch große Geodiversität.

Unter den hessischen Nationalen Geoparks wurde nur der Geopark Bergstraße-Odenwald zusätzlich als UNESCO Global Geopark ausgezeichnet. Als ein Geopark der ersten Generation in Deutschland wurde er bereits 2002 als Nationaler Geopark und 2004 als EGN-Geopark anerkannt. Mit seiner geotouristischen Ausstattung und seinen vielfältigen Veranstaltungsangeboten und Aktivitäten gilt er für viele Geoparks weltweit als Vorbild. Er erstreckt sich über 3 800 km² zwischen Rhein, Main und Neckar. Sein südlicher Bereich liegt auf baden-württembergischem Gebiet, sein östlichster Bereich im bayerischen Spessart. Er zeigt das naturräumliche Profil von der Rheinaue im Westen über den kristallinen Odenwald bis zum Buntsandstein-Odenwald und zu den Muschelkalkflächen des Baulands (mit der Eberstadter Tropfsteinhöhle) mit über 500 Millionen Jahren Erdgeschichte. Als ein Höhepunkt gehört auch die paläontologische UNESCO-Weltnaturerbe-Stätte Grube Messel mit ihrer besonderen Fauna und Flora aus dem Tertiär zu diesem Geopark.

Der Geopark GrenzWelten wurde 2009 zertifiziert und umfasst 3 700 km² in Hessen und Nordrhein-Westfalen und über 400 Millionen Jahre Erdgeschichte. Der Geopark hat vor allem Anteile am Rheinischen Schiefergebirge, reicht aber nach Osten auch in die Zechstein-, Buntsandstein- und Muschelkalkgebiete hinein. Bemerkenswert ist der Reichtum an Fossilien, z. B. Panzerfische aus dem Devon sowie Großammoniten und Sauriern aus der Kreide. Die Korbacher Spalte (Abb. 2) am Hauptort des Geoparks, der hessischen Kreisstadt Korbach, ist der Fundort des *Procynosuchus*, auch als „Korbacher Dackel“ bekannt, eines Vertreters der Synapsiden, die stammesgeschichtlich eine Brücke zwischen den Reptilien und den Säugetieren darstellen. Jüngere Fundstellen sind die tertiäre Borkener Braunkohle und die eiszeitlichen Flusslandschaften (KURZ 2017).

Der Geopark Westerwald-Lahn-Taunus wurde 2012 zertifiziert und erstreckt sich mit knapp 4 000 km² über Hessen und (zum geringeren Teil) Rheinland-Pfalz. Aus der Vielfalt der geologischen Er-



Abb. 2: Korbacher Spalte, Landkreis Waldeck-Frankenberg, Geopark GrenzWelten, bedeutende Fossilfundstätte (Foto: C. Ellger)



Abb. 3: Unica-Steinbruch, Villmar, Landkreis Limburg-Weilburg, Geopark Westerwald-Lahn-Taunus, Stromatoporen-Riff aus dem Devon, abgebaut als Lahnmarmor (Foto: C. Ellger)

scheinungen thematisiert dieser Geopark vor allem seine mineralischen Rohstoffe, die hier gefördert wurden und werden und für die die Region berühmt ist: Lahnmarmor (Abb. 3) und Eisenerz aus dem Devon, Basalte und Tone aus dem Tertiär, Kalkstein und Schiefer sowie zahlreiche bekannte Mineralwässer. Wie

der Geopark GrenzWelten auch umfasst dieser Geopark eine Reihe eindrucksvoller Besucherbergwerke wie z. B. die Grube Fortuna in Solms-Oberbiel, die unternützig befahren werden kann.

Der Geopark Vulkanregion Vogelsberg wurde 2020 zertifiziert. Auf 2 500 km² präsentiert er Mitteleuropas größtes zu-



Abb. 4: Steinbruch Nidda-Michelnau, Wetteraukreis, Geopark Vulkanregion Vogelsberg, ehemals Förderung von Schlackenagglomerat unter dem Handelsnamen „Michelnauer Tuff“ (Foto: C. Ellger)

sammenhängendes Vulkangebiet. Der Vogelsberg ist dabei nicht das Ergebnis des Ausbruchs eines gewaltigen Schildvulkans, sondern wird aus übereinandergeschichteten Lavaströmen zahlreicher Einzelausbrüche aufgebaut. Dieser Vulkanismus wird auf das Miozän, zwischen 20 und 7 Millionen Jahre vor heute, datiert. Die Geotope des Geoparks, die die vulkanischen Gesteine zeigen, sind einerseits natürliche Felsbildungen (wie der Bilstein), andererseits (und häufiger) aktuelle oder ehemalige Steinbrüche, wie der besonders eindrucksvolle Steinbruch in Nidda-Michelnau, wo das rote Michelnauer Schlackenagglomerat (Handelsname „Michelnauer Tuff“) gefördert wurde (Abb. 4), oder der größte Basaltsteinbruch Europas in Homberg/Nieder-Offeiden. Die zentrale Informationsstelle im Geopark, die das Wissen um die Entstehung des Vogelsbergs und vieles mehr zur Region vermittelt, ist das Vulkaneum in Schotten.

Ausblick

20 Jahre nach der Einführung des Gütesiegels „Nationaler GeoPark“ – und mittlerweile international als UNESCO-Programm konstituiert – haben sich Geoparks als besonderer Typ von Groß-

schutzgebieten in Deutschland etabliert. Mit oft wenigen finanziellen Ressourcen haben über 20 Einzelinitiativen in fast allen Bundesländern geowissenschaftlich interessante Räume abgegrenzt und ideenreich zu attraktiven Bildungs- und Erfahrungsdestinationen entwickelt, assistiert von den Geologischen Landesämtern und im Zusammenwirken mit dem staatlichen und ehrenamtlichen Naturschutz. Seit einigen Jahren wird auch die Zusammenarbeit mit den anderen Kategorien der Nationalen Naturlandschaften intensiviert, die meisten Geoparks sind mittlerweile Mitglied im Verband Deutscher Naturparke (VDN) (KÖSTER & LIESEN 2021). Diese Entwicklung und eine stärkere gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Geoparks lassen hoffen, dass der immer noch geringe Bekanntheitsgrad der Geoparks Stück um Stück überwunden wird.

Kontakt

Dr. Christof Ellger
GeoUnion Alfred-Wegener-Stiftung
c/o Institut für Geowissenschaften der
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24–25
14476 Potsdam
Christof.Ellger@geo-union.de

Dr. Cornelia Kurz
Naturkundemuseum im Ottoneum Kassel
Steinweg 2, 34117 Kassel
Cornelia.Kurz@kassel.de

Literatur

- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION (2022): Geoparks. <https://www.unesco.de/en/culture-and-nature/geoparks> (abgerufen am 18.2.2022)
- DU, Y.; GIRAULT, Y. (2018): A genealogy of UNESCO global geoparks: emergence and evolution. *Int. J. Geoheritage Park* 6(2): 1-17.
- EDER, W. (2008): Geoparks – promotion of earth sciences through geoh heritage conservation, education and tourism. *J. Geol. Soc. India* 72: 149-154.
- ELLGER, C. (2022): Von der Bottom-up-Bewegung zum UNESCO-Programm: Geoparks in Deutschland. *Standort. Z. Angew. Geogr.* 46(3): 171–178. <https://doi.org/10.1007/s00548-022-00776-4>
- GORDON, J. E.; CROFTS, R.; DÍAZ-MARTÍNEZ, E.; WOO, K. S. (2018): Enhancing the role of geoconservation in protected area management and nature conservation. *Geoheritage* 10: 191-203.
- GRAY, M. (2019): Geodiversity, geoh heritage and geoconservation for society. – *Int. J. Geoheritage Park* 7: 226–236. <https://doi.org/10.1016/j.ijgeop.2019.11.001>
- KURZ, C. (2017): Fossile Highlights aus über 400 Millionen Jahren Erdgeschichte. *Fossilien, Sonderh. Geopark Grenzwelten*: 13-19.
- KÖSTER, U.; LIESEN, J. (2021): Kooperation des Verbandes Deutscher Naturparke mit den Nationalen Geoparks. In: GREB, H.; RÖHLING, H.-G. (Hrsg.): *GeoTop 2021. Geotourismus – echte Chance oder Hype für eine nachhaltige Regionalentwicklung?* 24. Internationale Jahrestagung der Fachsektion Geotope und GeoParks der DGGV im Geopark Vulkanregion Vogelsberg, 7.-10.10.2021. *SDGG* 95: 81-87.
- MATTIG, U. (2006): Geoparks und ihr Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. *Geogr. Schule* 28(159): 8-12.
- RICHTLINIEN NATIONALE GEOPARKS IN DEUTSCHLAND (2018): Stand 12.3.2018. http://www.nationaler-geopark.de/uploads/media/Richtlinien_Nationale_Geoparks_final_3-2022.pdf (abgerufen am 21.7.2022)
- STAATLICHE GEOLOGISCHE DIENSTE DER LÄNDER (2018): *Arbeitsanleitung Geotopschutz in Deutschland: Leitfaden der Staatlichen Geologischen Dienste der Länder der Bundesrepublik Deutschland*. 2. Aufl. Jena. 136 S.
- THE MADONIE DECLARATION BETWEEN THE DIVISION OF EARTH SCIENCES OF UNESCO AND THE EUROPEAN GEOPARKS NETWORK (2004): <https://www.europeangeoparks.org/wp-content/uploads/2012/03/THE-MADONIE-DECLARATION.pdf> (abgerufen am 8.8.2022)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Ellger Christof, Kurz Cornelia

Artikel/Article: [20 Jahre Nationale Geoparks in Deutschland 64-68](#)